

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Ngr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Ngr.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblatte.“

## Bekanntmachung.

Nach einer anher erstatteten Anzeige werden die in § 5 flg. des Gesetzes vom 1. August 1868 in Betreff des Anlegens der gelösten Hundemarken an die betreffenden Thiere bestehenden Vorschriften vielfach nur sehr mangelhaft befolgt, indem die Meinung herrschen soll, es werde bereits durch Lösung der Marken dem Gesetze genügt.

Man sieht sich daher veranlaßt, die Vorschrift, daß jeder Hund ohne Ausnahme am Halsbände stets mit der gelösten Blechmarke, bei Vermeidung der gesetzlich eintretenden Strafen, versehen sein muß, wiederholt zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich geahndet werden.

**Königliches Gerichtsamt Eibenstock,**

den 22. September 1873.

Landroth.

R.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Berlin. Der König von Italien traf am 22. September Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr auf dem Görlitzer Bahnhofe ein, wo er von dem Kaiser und den Prinzen des Königshauses herzlich begrüßt wurde. Er fuhr an der Seite des Kaisers nach dem Königsschloße. Die passirten Straßen hatten geflaggt. Eine ungeheure Menschenmenge war auf den Straßen und Plätzen, dieselbe begrüßte den Kaiser und seinen Gast mit enthusiastischen Zurufen.

— Zuverlässigem Vernehmen nach bestätigt es sich, daß der aus Frankreich zurückgekehrte General von Manteuffel zum General-Feldmarschall ernannt worden ist.

— Wie man sagt, soll demnächst in allen deutschen Münzstätten mit der Prägung von Silbermünzen nach dem neuen Münzgesetz vorgegangen werden, und dürfte dann wohl die Ausprägung der Goldmünzen etwas eingeschränkt werden, wenn sie nicht, um dem Bedürfnis nach kleiner Münze, welches sich ganz besonders seit Vertreibung der österreichischen Gulden sehr fühlbar macht, zu genügen, vielleicht auf einige Zeit ganz eingestellt wird.

— Auf die Frage: Was hatte die Anwesenheit des excommunicirten Königs von Italien in Wien für eine politische Bedeutung? läßt sich vielerlei antworten, aber 3 Dinge fallen zunächst in die Augen. Sie bedeutet die wirkliche Ausöhnung des österr. Kaiserhauses mit den neuen italienischen Verhältnissen, womit viele Scifenblasen italienischer Thronprätendenten zerplatzen, die in der Wiener Hofluft herumschwammen; sie bedeutet, daß der österreichische Kaiser und sein ganzes Haus in völliger Gemüthsruhe mit dem Manne verkehren, der durch päpstlichen Spruch von der großen katholischen Gemeinschaft ausgeschlossen ist, und endlich bedeutet sie, daß das tiefgesunkene Wetterglas in Troisdorf noch lange keine Aussicht hat, Sonnenschein zu verkünden. Dem gegenüber weiß sich Hr. Dr. Sigls „Vaterland“ mit dem prophetischen Ausspruch zu helfen, daß das über Franz Joseph und Oesterreich bereits gesprochene Urtheil schon noch vollzogen werden würde. Er meint natürlich den Bannfluch, den der Papst mit allen seinen Schreden auf Fürst und Land loslassen wird, wenn er wieder einmal die Macht und Gewalt dazu hat.

Posen. Der Erzbischof Ledochowski hat dem Oberpräsidenten in einem Schreiben angezeigt, daß er das hiesige Geistlichenseminar, dessen Schließung durch den Cultusminister angeordnet sei, nach den demnächst zu Ende gehenden Ferien nicht wieder eröffnen werde, da er es auf Gewaltmaßregeln Seitens des Staates nicht ankommen lassen könne und wolle.

Frankfurt a. M. Die hiesigen Blätter constatiren, daß durch die amerikanischen Ballissements, wenn dieselben auch zunächst keinen

unmittelbaren Einfluß ausübten, doch große Verstimmung am hiesigen Plage hervorgerufen haben, auch sei man in hiesigen, mit amerikanischen Verhältnissen genau bekannten Kreisen nicht ganz ohne Besorgniß. Nach einem Privattelegramm der „Fr. Ztg.“ aus London sollen die Forderungen der Bank von England an Coole 60,000, die Rothschild's 100,000 Pfd. Sterl. betragen. Bezüglich der Londoner Firma Mac Bulloch hat ein hiesiges Haus, das mit Coole arbeitet, Nachricht erhalten, daß die laufenden Forderungen gedeckt seien.

Aus Kurhessen. Wie man dem „Fr. Z.“ mittheilt, haben sich mehrere einflußreiche Anhänger der renitenten niederhessischen Pastoren an den sächsischen Kammerherrn Freiherrn von Erdmannsdorf gewandt und um dessen Unterstützung gebeten, falls einzelne der Renitenten im Auslande Dienste suchen müßten. Derselbe hat sofort seine Mitwirkung zugesagt. — Bei den gegen die niederhessischen Pastoren wegen verweigerter Strafzahlung verfügten Mobiliar-Exekutionen wird es nicht ohne zahlreiche Zwischenklagen bleiben. Die meisten Pfarrer haben nämlich über ihre Habe bereits verfügt. So wurde von dem Pfarrer W. B. in Kerpenhausen ein Theil seiner Möbel seiner Frau, ein anderer seinem Vater, letzterem als Schuldhaft cedirt. — Pastor Pfeiffer in Breitan hat erklärt, sich lieber sämtliche Glieder einzeln vom Leibe abreißen lassen zu wollen, als dem Konsistorium seine Anerkennung zu zollen.

Aus Mülhausen i. Elz. schreibt man der „Frk. Ztg.“: Das Publikum unserer Stadt beklagt sich seit einiger Zeit bitter darüber, daß die beiden Eisenbahngesellschaften, die französische und die deutsche, indem sie gegen einander bösen Willen zeigen, das Publikum schädigen. Statt sich mit aller Kraft ihrem wichtigen Dienste zu widmen, und denselben durch gegenseitige Zuvorkommenheit zu fördern, spielen sie einander fortwährend üble Streiche. Wenigstens gilt das von den Angestellten. In Belfort kommt es oft vor, daß die Büge einander nicht die Hand reichen; wenn der eine ankommt, ist der andere soeben abgefahren; die Reisenden haben dann das Nachsehen. Manche Passagiere beklagen sich sogar, daß sie von den Angestellten in solchen Fällen ausgelacht und mit Grimassen verspottet worden seien.

### Frankreich.

— Die royalistische Presse zieht mit unerhörter Heftigkeit gegen Deutschland und Italien los und, was noch mehr bedeutet, vor Allem zeichnen sich die „Assemblée Nationale“, das Organ des Ministers de la Bonillerie, das „Journal de Paris“, das Hofblatt der Familie Orleans, und das „Univers“ aus. Ersteres hat es besonders auf Biemarck abgesehen. „Der letzte deutsche Soldat“, so beginnt dieses ministerielle Organ, „ist über die Grenze gegangen; aber wir haben kein Recht uns zu freuen, denn Elsaß und Lothringen sind noch in der Gewalt des Fremdlings, und wir müssen die Erinnerung unserer Fehler bewahren und immer daran denken, sie wieder gut zu machen.“ Alsdann heißt es: „Frankreich war seit langen Jahren dem Skeptizismus, dem Materialis-

mus Preis gegeben. . . . . Wir bedurften fortan Heimsuchungen, um uns zu demüthigen, uns dem Glauben, dem Gebet zurückzugeben; es war nothwendig, daß Frankreich die entschlossene und christliche Race wieder werde. . . . Sie haben viel zu diesem Regenerationswerk beigetragen, Herr v. Bismarck. Dank Ihnen haben wir keine Nationalgarden mehr, um Aufstände zu machen; Dank Ihnen werden unsere neuen Generationen die Mannszucht in der Armee und die Autorität besser kennen. Sie, Herr v. Bismarck, werden in Gesellschaft des Herrn Thiers und der Radikalen über unsere Gebete für die katholische Kirche lachen, aber die italienische Einheit wird auch zu Grunde gehen, und Frankreich wird gerächt sein. Julian, der Abtrünnige, wollte die katholische Kirche den Befehlen des Kaiserreichs unterwerfen, aber in seiner letzten Schlacht sammelte der an den Ufern der Tiber verwundete Julian sein Blut in seinen Händen und schleuderte es gen Himmel, rufend: Du hast gesiegt, Galiläer! Lebe wohl, Fürst v. Bismarck, behalte Deine Milliarden, die uns nicht arm gemacht, und welche Deutschland zu Grunde richten; vervielfältige deine Festen für deinen Verbündeten Viktor Emanuel, den Kerkermeister Pius IX.; verjage die Mönche und Nonnen; schicke die Bischöfe ins Gefängniß; bleibe der Mitschuldige der gekrönten Revolution und des Radikalismus. . . . Du bereitest die Rache Frankreichs, die Vernichtung aller deiner Werke, und der Tag naht, wo du, wie Julian der Abtrünnige, ausrufest: Du hast gesiegt, Galiläer! — So das eine ministerielle Organ; das „Journal de Paris“ hat es auf Viktor Emanuel gemünzt. Es nennt denselben einen „Meineidigen“ und einen „Treubrüchigen“, der, „nicht zufrieden, den geschworenen Eid d. m. Lande nicht gehalten zu haben, dem er seine Krone verdanke, heute Frankreich beschimpfe, indem er seine Hand in die Deutschlands lege.“ Das „Univers“ zieht neben Viktor Emanuel auch auf Franz Joseph los: „Am Tage des Einzugs des Königs von Piemont in Wien erschien das „Vaterland“ mit schwarzem Rand, und die Behörden belegten es sofort mit Beschlagnahme. Eine solche Maßregel war ganz natürlich von Seiten einer Regierung, die gewohnt ist, die Hand zu küssen, die sie schlägt. Es ist auch natürlich, daß die Wiener Juderei (Juiverie) Sr. Majestät von jenseit der Alpen einen begeisterten Empfang bereitete. Alle Oesterreicher von Auszeichnung, welche einige Rücksicht auf ihre Würde haben, glänzten bei den offiziellen Festlichkeiten durch ihre Abwesenheit. Armer Franz Joseph, welche Rolle läßt man dich spielen!“ Bemerkenswert muß werden, daß die Regierung, welche in den Departements, wo der Belagerungszustand herrscht — und in Paris herrscht er —, jedes Journal, das irgend ein Wort gegen sie, gegen die Geistlichen, selbst gegen Fremde (Mermillod) oder gar gegen den Papst sagt, sofort unterdrückt, solche Hezereien und Rohheiten ganz ruhig geschehen und in den ihr nahe stehenden Organen drucken und verbreiten läßt.

— An den Straßenecken von Lyon erschien am 23. d. ein Erlass des Präfekten Ducros, durch welchen „bis auf Weiteres in dem ganzen Umfang des Lyoner Stadtgebietes jede politische Kundgebung, gleichviel welchen Inhalts, verboten wird.“

### Sächsische Nachrichten.

— Das „Dresdn. Journ.“ enthält folgende Bekanntmachung des Gesamtministeriums: Nachdem das Befinden Sr. Maj. des Königs sich soweit gebessert hat, daß Allerhöchstdieselben in der Lage sind, mit der eigenen Besorgung der Regierungsgeschäfte wieder zu beginnen, so hat sich die laut Bekanntmachung des Gesamtministeriums vom 3. August dieses Jahres Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen bezüglich aller Staatsgeschäfte übertragene Stellvertretung nunmehr erledigt.

Aus Dresden berichten die „Dr. N.“: Uebermals haben wir von dem Verschwinden einer an der Börse und auch sonst im Publikum vielgenannten Persönlichkeit zu berichten. Was man sich lange zuraunte, ist eingetreten: der Speculant C. Schaufuß ist jetzt bankrott und flüchtig. Vor wenig Monaten noch stieg sein Name am Börsenhimmel glänzend und hoch empor; aus seiner äußerst geschickt angelegten und glücklich durchgeführten Speculation mit Baubanfactien ging er als Sieger hervor und man schätzte ihn als einen halben Millionär. Die wilden Speculationen, in die er sich einließ, haben ihm schließlich den Hals gebrochen; auch ruinierten ihn die guten Dienste sogenannter guter Freunde in Dresden und einer andern Elbstadt, die, als der Börsenkrach ausbrach, über größere Geldreserven geboten als der junge Speculant, dessen halbe Million in zweifelhaften Werthen so bald zerrinnen sollte. Am Donnerstag reiste er ab, angeblich nach Wien, um dort von einem Geschäftsfreund Geld zu holen. Bei demselben ist er jedoch nicht eingetroffen. Wohin er sich gewendet, weiß man nicht. Ein Brief von ihm sagt, daß man sich keine Mühe geben solle, seinen Leichnam aufzufinden. Das Gerücht ist mit der Ausnahme des Sachverhalts und Thatbestandes beschäftigt. Inwiefern Depositen in seiner Leih- und Creditanstalt in Mitleidenschaft gezogen sind, wissen wir noch nicht. Die ungebührliche Höhe von Zinsen, die Schaufuß zahlte, läßt diese Kapitalien keineswegs als gesichert erscheinen.

— In der Dresdner Neustadt wurde am 20. September

das Alberttheater in Gegenwart des Hofes mit Göthe's „Iphigenie auf Tauris“ und einem von N. Gottschall gedichteten Prolog eröffnet.

Meerane. Die am 19. d. erfolgte Neuwahl des hiesigen Stadtverordneten-Collegiums, auf deren Ergebniß man allseitig mit Recht gespannt sein durfte, ist mit einiger Mehrheit zu Gunsten der socialdemokratischen Partei ausgefallen. Es sind im Ganzen 1376 Stimmzettel abgegeben worden. Eine Vergleichung der Anzahl der Stimmberechtigten mit denen der Abstimmenden zeigt zunächst, daß wiederum über ein Drittel der Stimmberechtigten Bürger sich der Wahl enthalten hat, obgleich solche diesmal eine so wichtige war, wie noch nie. Diejenigen aber, die, um ihrer Bequemlichkeit zu pflegen, ihre Pflicht vernachlässigten, und weiter Andere, die schon Jahre lang am hiesigen Orte selbstständige Geschäfte treiben, aber aus kleinlicher Neugierlichkeit, sie möchten durch Uebernahme einer bürgerlichen Verpflichtung in ihrer Behaglichkeit gestört werden, noch nicht Bürger wurden, sich jedoch durchaus nicht schenen, an öffentlichen Orten die städtischen Verhältnisse wader mit zu geißeln — diese zusammen mögen es nicht übersehen, daß sie durch ihre Unthätigkeit Schuld tragen, wenn die seitherigen unbehaglichen Zustände im städtischen Gemeinwesen möglicherweise nicht beseitigt werden.

Aunaberg. Vor einigen Tagen wurde mittelst Kaiserschnitt in Buchholz ein todttes Kind zur Welt gebracht, und zwar als verwachsenes Zwillingpaar mit 2 Köpfen und einem Rumpf, mit 3 Füßen und 3 Armen. Die Mutter ist bereits gestorben.

### Ein psychologisches Problem.

Erzählung

von

Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Wie sollt' ich nicht, ist sie doch die Perle der ganzen Stadt, das reizendste Kind der Umgegend, und ich muß mich bei der nächsten Visite sehr entschuldigen, daß ich so schonungslos „Zurück!“ gerufen; aber in solchen Momenten verliert auch der Besonnenste seine Glacéhandschuhe, mit denen er sonst Alles zart und schonend berührt.“

„So sage mir doch lieber, wer sie ist,“ fragte Heller ungeduldig. „Die Tochter des Mannes, dem heute die Fabrik abbrannte,“ war die Antwort.

„Dann ist sie die Schwester jenes Kindes — das —“

„Das Du vom Tode gerettet, sag's immerhin,“ ergänzte der Assessor. „Nein, durchaus nicht, sie hat keine Geschwister, und nur ihr gutes Herz kann sie zu dieser Handlungsweise getrieben haben; Einige halten sie dafür für eine Närrin, Andere für einen Engel.“

„Sie ist das Letztere,“ bemerkte Heller nachdenklich.

Zwei Tage darauf erhielt Heller eine Einladung von dem Fabrikbesitzer, und aus Interesse, die Tochter kennen zu lernen, nahm er sie an. Er wurde artig und zuvorkommend empfangen von Herrn Arnold, dessen weltmännische feine Bildung und freundliches Entgegenkommen auf den jungen Mann den günstigsten Eindruck machte. Der Fabrikbesitzer war ein großer, starker Mann, in seinem ganzen Wesen lag eine unbegrenzte Ruhe ausgeprägt, die still und geräuschlos, aber mit eiserner Beharrlichkeit ihre Ziele verfolgt, und doch lag auf diesem Gesicht, diesen vollen Zügen keine Härte, kein trockener, dürrer Geschäftseifer, eher Etwas behaglich Weichliches, nur in den grauen, tiefliegenden Augen würde ein schärferer Beobachter Verstocktheit, Trug und Bosheit darum gefunden haben, weil es selbst den gutmüthig darüberhängenden, beinahe schläfrigen Wimpern nicht immer gelang, dies unheimliche Feuer zu verbergen. Er war gegen Alle, selbst gegen seine Untergebenen, höflich, er sagte selbst seine Befehle mit gelassener, tonloser Stimme, die mit der großen, stattlichen Persönlichkeit so wenig harmonierte, und doch vollzog man um so pünktlicher die gelispelten Anordnungen, weil man wußte, daß auf das geringste Versehen Entlassung folgte. Er führte ein großes Haus und war als gastfrei und freigebig in der ganzen Umgegend bekannt, er streute Hunderte mit vollen Händen aus und verschmähte es doch nicht, seinen Leuten den Lohn für eine selbst aus Krankheit versäumte Arbeitsstunde zu kürzen. Durch seine Freigebigkeit, seinen Aufwand war er in den Ruf eines fabelhaft reichen Mannes gekommen und that jetzt um so mehr Alles, was demselben Vorschub leisten konnte, da leise Zweifel an seinem Reichtum laut geworden waren.

Bald nachdem der Fabrikbesitzer für die Rettung des Kindes seines Inspectors gedankt und dabei erwähnt, daß Elfriede, seine Tochter, dies Kind liebe und verzärtelte, trat sie selbst ein. Das war nicht mehr das Mädchen jener Nacht mit den angstvoll verzerrten Zügen, sondern eine schöne, fesselnde Erscheinung. Eine leichte Blässe schien noch von den Eindrücken jenes schrecklichen Ereignisses über dem regelmäßigen Antlitz ausgegossen, und das Wilde, Leidenschaftliche ihres damaligen Erscheinens war einer sinnigen Ruhe gewichen. Die von breiten, schwarzen Flechten umrahmte Marmorstirn, die dunkeln, von langen, seidnen

Wimpern  
eigenthümlich  
Erscheinen

die Erri-  
ganz un-  
herzgew-  
haltung,  
gewesen  
und das  
die Wä-  
Harze v-  
was ich  
Blick hin

Hel-  
Entschlo-  
lich und  
ringen:  
nehmen  
kamkeit i-  
geguet, d-  
sein Sch-  
Hell-

andere G-  
zu Zeit  
merkunge-  
niß gaben  
Saiten d-  
flochten f-  
daß sie si-

Doch  
fihers im-  
angezogen  
Es hieß,  
legt word  
öffentliche  
seine sch-  
wollten, d-

sein gein-  
selbst die  
gebentet -  
Menschent-  
fellschaft e-  
bei der S-

Einleitung  
dem Fabri-  
meinem W-  
rede zum

Heller  
das für ih-  
Brandes s-  
Scharfsinn  
Doch ergab  
einer Anfl-  
haben, es t-

ter in der  
zu seiner L-  
dachte, es  
spectator wie  
genommen,  
Herr Arnol-

artig gab e-  
Kaufleuten  
Bermögens  
und zitternd  
Borgänge j-

warum sie  
nender Röt-  
Welche Fr-

Ausruf des  
Heller's und  
um ihr Hau-

Elfriede  
gelegentlich  
immer tiefer  
entgegen.  
ihr und ihre  
sie durfte ih-  
und oft sagt

Wimpern verhangenen Augen, die feine zart gebogene Nase und ihre eigenthümliche und dennoch geschmackvolle Kleidung, gaben ihrer ganzen Erscheinung einen südlischen Ton.

Elfriede erröthete vor der straffen, kräftigen Gestalt Heller's, und die Erinnerung an sein unerschrockenes, Kühnes Handeln, schien sie noch ganz und mächtig zu beherrschen; sie sagte ihm in den gewähltesten, herzwinnendsten Worten ihren Dank und erzählte im Laufe der Unterhaltung, daß der Inspector sowohl wie der Vater beim Brand verweist gewesen, die Wärterin des Kindes leichtsinnig in die Stadt gegangen und das Kind allein gelassen habe; da sei das Feuer ausgebrochen, die Wärterin zu ihr gestürzt mit der Nachricht, daß das Kind noch im Hause und in den Flammen umkommen müsse. „Ich weiß dann nicht was ich gethan, nur Das weiß ich,“ fügte sie mit bedeutungsvollem Blick hinzu, „daß Sie das Kind gerettet.“

Heller sprach sich bewundernd über ihr thatkräftiges Mitleid, ihre Entschlossenheit aus, wie dunkler Schatten flog es über das schöne Antlitz, und sie entgegnete erst nach einer Pause, als müsse sie nach Fassung ringen: „Es war meine Pflicht.“ Dem jungen Mann war das Benehmen Elfriedens entgangen, weil der Fabrikbesitzer seine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen und ihm auf seine Aeußerungen entgegnet, daß ihm viel mehr dies Lob gebühre, und daß er dem Brande sein Schlimmstes genommen, den Tod eines Menschenlebens.

Heller lehnte das Lob bescheiden ab und suchte das Gespräch auf andere Gegenstände zu bringen. Der Fabrikbesitzer warf nur von Zeit zu Zeit mit seiner leisen, klanglosen Stimme einige humoristische Bemerkungen hin, die von einem vielbewegten, scharfblickenden Leben Zeugnis gaben, während die beiden jungen Herzen sich bald in eine alle Saiten des Gemüths und des Geistes berührende Unterhaltung verflochten fühlten, und als sie sich trennten, war es für sie entschieden, daß sie sich bald und öfter wiedersehen müßten.

Doch während der junge Staatsanwalt das Haus des Fabrikbesizers immer eifriger besuchte und sich von Elfrieden immer inniger angezogen fühlte, liefen wunderliche Gerüchte durch die kleine Stadt. Es hieß, daß das Feuer auf Veranstaltung des Fabrikbesizers angelegt worden. Die anfangs nur leise, wie blindgeboren, umhertastende öffentliche Meinung griff ihren Feind immer stärker an, man erwähnte seine schlechten Vermögensverhältnisse, die Eingeweihte genau kennen wollten, die hohe, sehr hohe Versicherung der Fabrik, das Vorhandensein geringer Vorräthe, die Abwesenheit fast aller Leute, ja endlich wurde selbst die Verzweiflung der Tochter zur Unterstützung des Verdachtes ausgebeutet — sie müsse davon gewußt und sich entsetzt haben, daß ein Menschenleben dabei verloren gehen solle. Die Feuerversicherungs-gesellschaft erhob Bedenken, und da mehrfache schriftliche Anschuldigungen bei der Staatsanwaltschaft einliefen, sah sich der junge Beamte zur Einleitung einer Voruntersuchung genöthigt. Er kündigte es bedauernd dem Fabrikbesitzer an, der ruhig lächelnd entgegnete: „Sie kommen meinem Wunsch zuvor, ich wollte selbst darauf antworten, um das Gerüchte zum Schweigen zu bringen.“

Heller fühlte sich durch dies Wort sichtlich erleichtert und übertrug das für ihn unmögliche Geschäft jenem Referendar, der am Abend des Brandes so bedeutungsvoll „wer weiß!“ gesagt und nun all' seinen Scharfsinn entwickeln wollte, um sich die ersten Sporen zu verdienen. Doch ergab die Untersuchung nicht die mindesten Anhaltspunkte zu einer Anklage. Keiner der Arbeiter wollte etwas Verdächtiges bemerkt haben, es war ein Sonntag gewesen, und darum waren nur die Wächter in der Fabrik geblieben; der Inspector, ein junger Wittwer, war zu seiner Braut gereist, die er binnen wenigen Wochen zu heirathen gedachte, es war Alles natürlich, Alles erklärlich. Dazu sagten der Inspector wie die Wärterin aus, daß Elfriede sich immer des Kindes angenommen, und fanden in ihrer Theilnahme nichts Befremdendes. Herr Arnold war bei seiner Vernehmung am ruhigsten; freundlich und artig gab er über alle Fragen Bescheid, legte seine Bücher vor, die von Kaufleuten geprüft wurden, und aus denen sich durchaus nicht sein Vermögensverfall herausstellte. Auch Elfriede hatte, allerdings bleich und zitternd, wie der junge Beamte bemerkt haben wollte, über die Vorgänge jener Nacht Auskunft gegeben und, als man sie fragte, warum sie wegen des fremden Kindes so in Angst geschwebt, mit brennender Röthe im Antlitz und bebenden Lippen zur Antwort gegeben: „Welche Frage! Ein Menschenleben!“ Nur der Referendar konnte diesen Ausruf des Mitleids und der edeln Entrüstung mißdeuten wollen, in Heller's und Berndt's Augen ward er zu einem neuen Glorienschein um ihr Haupt.

Elfriede ahnte wenig, in wie naher Berührung diese peinliche Angelegenheit mit dem jungen Manne stand, der auch in ihr Herz sich immer tiefer eingelebt, und sie sah klopfenden Herzens seinem Besuche entgegen. Vielleicht blieb er ganz fort, wenn er erfahren, was man ihr und ihrem Vater angethan, ach, sie fühlte es jezt, sie liebte ihn, sie durfte ihn nicht mehr verlieren, wollte sie nicht vollends elend sein, und oft sagte sie tonlos für sich hin: „Jezt, jezt muß mir ein neuer

Himmel aufgehen — wo —“ ein Thränenstrom erstickte ihr ferneres Selbstgespräch. Sie kannte das Amt des jungen Mannes nicht, auf ihre Erkundigung nach dem Retter des Kindes war er ihr als Dr. Heller bezeichnet worden, wie man ihn auch in der ganzen Stadt nannte, weil er erst seit Kurzem angekommen und sich überhaupt der Titel eines „Staatsanwalts“ noch nicht eingebürgert hatte. Dazu hatte der Vater den jungen Mann gebeten, Elfrieden seinen Beruf für die erste Zeit noch nicht bekant zu machen, da sie geschont werden müsse, und er allein ihr diese Mittheilung auf die geeignetste Weise machen würde. Heller versprach darum, obwohl es ihm schwer fiel, Schweigen und dankte nochmals herzlich für seine freundlichen Winke dem Vater, der aber jeden Dank ablehnte und gutmüthig lächelnd meinte: „Ich bin es der Ruhe meines Kindes schuldig.“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Ungeachtet aller Schwäche und Hinfälligkeit des Papstes, brechen sich doch oft die munteren Lebensgeister durch scherzhaftes Aeußern bei ihm Bahn. Als ihm kürzlich ein Cardinal besuchte und die Rede auf das heilige Collegium kam, da bemerkte Pius: „Ich habe 100 Cardinäle begraben, die meine Vorgänger oder ich ernannt haben, es fehlt nur noch einer, die Salve bei meinem Tode (101 Kanonenschüsse) voll zu machen.“ In der That zählt die Todtenliste dieses Pontificats 100 Eminenzen.

— Lange genug hat das franz. Kriegsministerium Zeit gebraucht, um wenigstens eine Verlustliste der Offiziere aller Waffengattungen aus dem Feldzuge 1870—71 aufzustellen. Danach sind gefallen: Generale 32, Offiziere vom Generalstab 28, der Gendarmerie 12, der kaiserl. Garde 56, der Infanterie 1525, der Cavallerie 92, des Genie 35, der Mobilgarde 186, der mobilisirten Nationalgarde 66, der Freischaren 33, der Artillerie 128. Diese Zahlen erlauben, den Prozentfuß jeder Kategorie der im letzten Kriege gefallenen Offiziere anzugeben, indem man sie mit denjenigen der Cadres der dormaligen Armee vergleicht. Die Ergebnisse sind folgende: Für die Generale 6 pCt. des Effectivbestandes, Generalstabsoffiziere 5, kaiserliche Garde 9, Infanterie 11, Cavallerie 2, Artillerie 6, das Genie 4. Verhältnismäßig ist die kaiserl. Garde am schwersten mitgenommen worden, weil ihre Verluste von nur 3 Schlachten: bei Rezonville, Saint-Privat und Ladonchamps (7. Oct.) herrühren. Nach ihr hat die Infanterie am meisten gelitten, dann kommen die Artillerie, die Generale und Stabs-offiziere und zuletzt Genie und Cavallerie.

— Der Uhrenschlüssel-fabrikant Gay in Genf protestirt gegen eine ihm in Wien zuerkannte Medaille, die er mit gutem Gewissen nicht annehmen könne, da er gar nicht zu den Ausstellern gehöre.

— Man schreibt der „Straßb. Btg.“ aus Bingen, 12. Sept. „Schon seit dem ganzen Sommer war unsere Gemeinde von Wildschweinen auf das Empfindlichste geplagt. Ganze Schwärme brachen über Nacht in den Baun und verheerten Alles, was in den Weg kam. Wir wendeten uns an die kaiserl. Kreisdirection in Zabern mit der Bitte, Polizeijagen anzuordnen. Oberförster Sterzing von Lüzelsstein antwortete jedoch, daß in den großen Waldstücken um unseren Ort mit Pulver und Blei während des Sommers nichts zu machen sei; dagegen beabsichtige er, Saufänge einzurichten, in welchen er die Wildschweine bis auf das letzte Stück fangen werde. Und richtig! Der Oberförster scheint Wort zu halten! Gestern kam derselbe mit einem ganzen Wagen voll Wildsau an. Acht Stück, vier Keiler und vier Bachen, hatten sich in einem Saufang gefangen und befanden sich in großen Kisten „lebendig“ auf Wagen. Es war dieses ein noch nie dagewesenes Schauspiel, und unbeschreiblicher Jubel verbreitete sich über die ganze Gemeinde und Umgegend.“

— Der Schah von Persien soll während seines Aufenthalts in England gegen 8000 Bettelbriefe erhalten haben. Sie sind in eine große Kiste gepackt und nach Persien geschickt worden, wo sie sorgfältig aufbewahrt werden sollen, denn der Schah hat diese natürlich von Niemand gelesehenen Episteln für ebenso viele für ihn schmeichelhafte Guldigungen und Ergebenheits-Bezeugungen gehalten.

Ratibor. Am 15. d. Mts. wurde in Rogau hiesigen Kreises der dortige Förster unter einem Strauche, zur Hälfte vergraben, todt vorgefunden. Denselben war der Schädel vollständig zerschmettert worden und zwar mit einer Plinte, da die beiden Hähne einer solchen in dem zerschmetterten Kopfe des Entseelten, resp. im Gehirn vorgefunden worden sind. Zwischen dem Erschlagenen und seinen Mördern muß vorher ein langer, schrecklicher Kampf stattgefunden haben, da auf dem Ackerstück, wo mutmaßlich der Unfall erfolgt ist, der Boden in weitem Umfange vollständig zerwühlt war. Man nimmt an, daß der Mord von mehreren Personen verübt worden ist. Bis heut ist es noch nicht gelungen, die Mörder zu ermitteln.

# Die Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali.)

versichert bei einem Gewährleistungsfond von:

**34 Millionen 232,691 Gulden 44 Krz. S. W.**

a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. sowie, wofern es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuer Schaden.

b) gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Preussisch Courant aus.

Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1871 für 12,327 Schäden die Summe von

**4 Millionen 808,519 Gulden 7 Krz. S. W.**

Zu jeglicher Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten

**Carl Lipfert** in Eibenstod,  
**Hugo Seyfarth** in Elterlein.  
**C. O. Leonhardt** in Aue.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich durch Aufgabe meiner Restauration nunmehr wieder in den Stand gesetzt bin, alle mir übertragenen, in mein Fach einschlagende Arbeiten pünktlich auszuführen.

Es wird mein Bestreben sein, durch solide Preise und gute Bedienung mir die Zufriedenheit meiner Kunden wieder zu erwerben und bittet um gütige Beachtung

**Albrecht Schönfelder,**  
Sattler und Tapezier.

**Gut pens. Petroleum,**  
**Salon-Solaröl,**  
**Raff. Rüböl,**  
**Prima Stearinkerzen,**  
**Paraffinkerzen**

empfehl't im Ganzen und Einzelnen sehr billig  
**Julius Tittel**  
am Neumarkt und Postplatz

**Prima Schweizerkäse,**  
**Neufchatellerkäse,**  
**Fromage de Brie,**  
**Parmesankäse,**  
**Lim. Käse**

empfehl't  
**Julius Tittel**  
am Neumarkt u. Postplatz.

**Neue erw. und fullbr.**  
**Heringe**

empfehl't per Tonne sowie im Einzelnen billigt  
**Julius Tittel**  
am Neumarkt u. Postplatz.

**Augenleiden,**

als äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen und Schwäche der Augen, heilt sicher in kürzester Zeit der **Gottfried Ehregott Müller'sche Augenbalsam** aus **Döbeln.**

Zu beziehen à Flacon 10 Ngr. durch  
**H. Fischer,**  
Apotheker in Eibenstod.

**ff. Culmbacher Bier**

empfehl't  
**Magnus Siegel.**

**Frachtbriefe**

empfehl't  
**E. Hannebohn.**

**Rechnungen**

empfehl't die Buchdruckerei von  
**E. Hannebohn.**

Hierzu (excl. der Postexemplare) eine Gratis-Beilage: **German's Allgemeiner Anzeiger,** Ausgabe A Nr. 46 (welche sonst apart durch die Post bezogen 1 Thlr. pro Kalender-Quartal kostet).

Deiter. Eilberg. 19 Ngr. 1½ Pf., Wkn. 17 Ngr. 7½ Pf.

## Die Berliner „Neue Volks-Zeitung“ früher „Die Woche“

Preis vierteljährlich nur 20 Sgr., frei in's Haus 22½ Sgr.

ist die billigste aller in Berlin erscheinenden Zeitungen, dabei aber so vortrefflich redigirt und so reichhaltig, daß sie jedes größere Organ entbehrl'ich macht.

Für den Bewohner der Provinz dürfte die „Neue Volks-Zeitung“, wie uns von den verschiedensten Seiten durch die anerkanntesten Schreiber versichert wird, das empfehlenswerthe beste Berliner Blatt sein.

Das Ziel der „Neuen Volks-Zeitung“ ist: „Arbeit und Wohlfahrt des Einzelnen, ohne Schädigung der Interessen der Gesamtheit“ und zur Erreichung desselben ist ihr Streben hauptsächlich darauf gerichtet, jeden Einzelnen in den Stand zu setzen, selbstständig zu denken, um ihn von der Herrschaft der Phrase zu befreien, welche nur zu oft das richtige Urtheil gefangen nimmt. Demgemäß bringt sie in ihren Zeitartikeln in würdiger, besonnener und für Jedermann im Volke verständlicher Darstellung die hervorragendsten Zeitfragen vom objectiven Standpunkte aus zur Besprechung. An keine Parteirücksichten gebunden, hat sie den Vorzug, öffentliche Mißstände mit unachsichtlicher Schärfe rügen zu können, während sie aus demselben Grunde im Stande ist, dem wirklich Guten die verdiente Anerkennung zu zollen. Die politische Rundschau bietet kurz, klar und verständlich ein Gesamtbild der politischen Ereignisse in allen Staaten, mit besonderer Berücksichtigung unseres weiteren und engeren Vaterlandes, während die übrigen Nachrichten, zuverlässig und in anregender Form geboten, eine gern gesehene Darstellung aller sonstigen erwähnenswerthen Vorkommnisse aus der Nähe und Ferne bilden. Geistreiche Plaudereien, belehrende Artikel aller Arten und gediegene, anderweitig noch nicht veröffentlichte Original-Erzählungen tragen dazu bei, die Ruhestunden der Leser auf's Angenehmste auszufüllen, während Berichte über die Berliner Fonds- und die Producten-Börse, den Viehmarkt zc. auch in geschäftlicher Beziehung allen Anforderungen entsprechen und unserer Zeitung den erworbenen Ruf eines „Volksblattes im edelsten Sinne des Wortes“ auch fernerhin bewahren werden.

Bestellungen nehmen alle Postämter des deutschen Reiches für 20 Sgr. vierteljährlich entgegen, doch bitten wir bei der Bestellung darauf zu achten, auf die

**Berliner Neue Volks-Zeitung**

zu abonniren, um Verwechslungen mit der alten Volks-Zeitung, die doch einen wesentlich anderen Standpunkt vertritt, zu vermeiden.

☞ **Inserate** finden durch die „Neue Volks-Zeitung“ (gegenwärtige Auflage 12000 Exempl.) die weiteste Verbreitung und wird die Zeile mit 3 Sgr. berechnet.

☞ **Probe-Nummern** sind wir gern erbötig, auf Verlangen gratis zu liefern und bitten wir, solche gefl. von uns verlangen zu wollen.

**Die Expedition der „Neuen Volks-Zeitung“**

Berlin, Zimmer-Strasse 9.

## Commis-Gesuch.

Für ein **Posamenten- & Spitzen-Geschäft** wird zur selbstständigen Leitung des **Spitzen-Departements** ein junger Mann gesucht, der mit den nöthigen Kenntnissen des Artikels die Fähigkeiten verbindet, den Einkauf vorth'eilhaft zu besorgen.

Antritt möglichst sofort oder bald.

Offerten mit Angaben der Antrittszeit und des zu beanspruchenden Salairs werden erbeten unter Chiffre **J. W. 23 poste restante Buchholz.**

## Ein solider Mann

wird als Zuschneider an der **Reissäge** gesucht auf dem

**Hammerwerk Wildenthal.**

**Dank.**

Allen denen, die bei dem mich betroffenen Verlust meines Mannes, **Carl Stemmler,** mir tröstend und rathend zur Seite standen und bei dem Begräbnisse ihre Theilnahme bewiesen, sowie den Trägern des Sarges und besonders meinem Hauwirth für die erwie-sene Freundschaft sage ich meinen herzlichsten Dank.  
**Sophie Stemmler** nebst Kinder.

**Sparkasse zu Eibenstod.** Morgen (Freitag) von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstod.

Nr. 1

Erstheft  
wöchentl.  
Mal und  
Dienstags  
Donnerstag  
Sonnab.

Inserat  
für den  
einer  
einspaltigen  
1 Ngr.

Bei

auf das  
bei spät

Anzeige  
und S

stellungen

das der  
601a/b,  
grün, we

gewürd  
Gasthofe

Be  
suchen d  
schaft für  
wirksame,  
vereinbar  
bereits th  
treffs gen  
den Euro  
und Berl  
ernst gen

Angelege  
mitgliede  
Po  
Erzbischof  
Schullehr  
Unterzeich  
darauf h  
sein würd  
Aergerniß  
ben hat  
nung der  
deshalb e